Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 102 (2005)
Heft: 1

Artikel: Quartiere leisten Integrationsarbeit für die ganze Stadt
Autor: Willener, Alex
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840619

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Projekte in «vergessenen Quartieren» lohnen sich:

Quartiere leisten Integrationsarbeit für die ganze Stadt

Quartierentwicklungsprojekte, die von Anfang an die Bevölkerung mit einbeziehen, sind gute Beispiele zur Integration unterschiedlichster Gruppen. Die Städte sollten für solche Projekte finanziell vermehrt von Bund und Kantonen unterstützt werden.

Im Badener Quartier Kappelerhof zeichnet sich eine negative Entwicklung ab. Das Quartier läuft Gefahr, wegen räumlicher und sozialer Probleme «abzudriften». Mit Szenarien für die Zukunft soll dieser Entwicklung entgegengewirkt werden. Als Grundlage für solche Szenarien wurde das Quartier im vergangenen Jahr aus räumlicher und soziokultureller Sicht analysiert. Zu Beginn wurden rund 30 Bewohnerinnen und Bewohner verschiedener Altersgruppen und Nationalitäten so geschult, dass sie standardisierte Befragungen bei weiteren Quartierbewohnern durchführen konnten. Mit diesem Schneeball-Verfahren konnten zahlreiche Meinungen eingeholt werden. In einem Grossgruppen-Workshop wurden schliesslich elf Entwicklungsschwerpunkte mit konkreten Projektideen formuliert.

Im Stich gelassen

Die Situation im Badener Quartier Kappelerhof ist noch nicht dramatisch. Trotzdem fühlten sich manche Bewohnerinnen und Bewohner in den vergangenen Jahren mit den zunehmenden Problemen im Stich gelassen. Solch «vergessene Quartiere» gibt es fast in allen Städten. Als benachteiligt können Quartiere bezeichnet werden, wenn verschiedene Indikatoren deutlich von den durchschnittlichen Werten der Gesamtstadt oder der Agglomeration abweichen. Zum Beispiel: übermässige Verkehrsbelastung; steigender Ausländeranteil zusammen mit ethnischer Heterogenität; räumliche Konzentration des Anteils der SozialhilfebezügerInnen; beträchtlicher Anteil an baufälligen oder verwahrlosten Liegenschaften; häufig benachteiligte Wohnlagen (z.B. wenig Besonnung); schlechtes Image. Benachteiligte Quartiere sind fast immer Gebiete mit einer hohen Konzentration von unterprivilegierten Gruppen. Vor allem Schulen und soziokulturelle Einrichtungen stehen so vor grossen Herausforderungen. Damit greifen soziale und räumliche Benachteiligungen ineinander und verstärken sich gegenseitig.

Diese Quartiere übernehmen Funktionen für ganze Städte oder gar Regionen, weil entsprechende Belastungen anderswo unerwünscht sind. Dies hat nicht selten historische Wurzeln. Die Liste solch «minderer» Funktionen hört sich etwa für die Zürcher Stadtkreise 4 und 5 und das Luzerner Untergrundquartier verblüffend ähnlich an: Siechenhaus, Militärkaserne, Strafanstalt, Richtstätte, Schweinemarkt und anderes mehr waren dort im Laufe der Zeit angesiedelt und prägten das Image nachhaltig.

Betroffene einbeziehen

Gleichzeitig aber bestehen in benachteiligten Quartieren durchaus Potenziale und Ressourcen, die gute Ansatzpunkte für ein Durchbrechen der Negativspirale bieten. Ende der Neunzigerjahre wurde dies in manchen Städten erkannt, und man leitete Prozesse für die qualitative Aufwertung von Quartieren ein. Pionierarbeit für solche Projekte leisteten Zürich und Basel. In Zürich wurden unter der Leitung der Fachstelle für Stadtentwicklung verschiedene Quartierentwicklungsprozesse in benachteiligten Gebieten durchgeführt, und in Basel läuft seit mehreren Jahren das ganzheitlich angelegte Projekt «Integrale Aufwertung Kleinbasel».

Der Begriff der Stadtentwicklung wurde in den letzten Jahren denn auch neu gefüllt und erhielt mehr Gewicht auf soziale Beziehungen im Raum. Diese Neuausrichtung resultiert aus der Erfahrung, dass Massnahmen, die sich auf bauliche Sanierung beschränken, in benachteiligten Quartieren wenig bringen, wenn nicht auch die sozialen Zusammenhänge einbezogen werden. Zunehmend wird die aktive Beteiligung der Betroffenen eingefordert,

damit das vorhandene Potenzial für Veränderungen erschlossen werden kann. Wenn die Menschen auf die Gestaltung ihrer Umgebung Einfluss nehmen können, identifizieren sie sich eher mit ihrer Wohnumgebung und sind bereit, Leistungen für ihr Quartier zu erbringen.

Angesichts der Komplexität der Entstehungsbedingungen reichen jedoch weder bauliche noch soziale Brillen aus, um Quartieren nachhaltige Entwicklung zu bringen. Verkehrstechnische, ökonomische, topografische, demografische Aspekte spielen genauso eine Rolle wie Fragen von Bildung, Kultur und sozialen Netzen. Nur mit interdisziplinärer Zusammenarbeit können sinnvolle Entwicklungsprozesse in Gang gebracht werden.

Erste Erfolge

Modellhaft erprobt wird dies im erwähnten Luzerner Untergrundquartier, dem Gebiet rund um Basel- und Bernstrasse mit einem Anteil der ausländischen Bevölkerung von rund 60%. Ein 6-köpfiges Team aus vier Teilschulen der Fachhochschule Zentralschweiz sowie der Stadt Luzern leitet das mehrjährige Quartierentwicklungsprojekt BaBeL (www.luzern.ch/Babel). Das Projekt bezieht die verschiedenen Bevölkerungsgruppen – nicht zuletzt auch die Migrationsbevölkerung – in den Entwicklungsprozess mit ein. Nach einer ganzheitlichen Quartieranalyse wurden in einem partizipativen Verfahren mögliche Zielrichtungen für die Entwicklung des Quartiers diskutiert und daraus in einer öffentlichen Veranstaltung eine gemeinsame Zielvorstellung entwickelt. Zu diesem Konsensszenario wurde eine Umsetzungsstrategie entwickelt, die 16 «Bausteine» umfasst. Diese thematisch breiten Massnahmen werden unter Einbezug der Akteurinnen und Akteure im Quartier geplant und laufend umgesetzt. Dies führte z.B. im Baustein «Kinder und Jugend» zu einer engen Zusammenarbeit aller im Quartier tätigen privaten, kirchlichen und städtischen Institutionen, die mit diesen Zielgruppen zu tun haben. Mit den so gewonnen Synergien und mit privaten Geldmitteln wurde in diesem kinderreichen Quartier kurzfristig ein umfangreiches Programm der ausserschulischen Betreuung und Förderung umgesetzt.

Doppelter Nutzen

Aus dem Blickwinkel Integration sind solche Projekte in benachteiligten Quartieren in zweierlei Hinsicht von Nutzen. Einerseits werden durch die Schaffung von Beteiligungsmöglichkeiten in Quartierentwicklungsprojekten reale, alltagsnahe Anknüpfungsmöglichkeiten für die Migrationsbevölkerung geschaffen. Beispielsweise sind in Luzern drei ausländische Kontaktpersonen des Projekts BaBeL nach kurzer Zeit in den Vorstand eines Quartiervereins gewählt worden. Andererseits werden dank Massnahmen wie Wohnumfeldaufbesserungen, Schaffung von Treffpunkten, Verkehrsberuhigung, Imageveränderung, Investitionen in Bildung und familienexterne Betreuung die Lebensqualität und damit die Möglichkeit einer örtlichen Identität erhöht.

Die Entwicklungsansätze in benachteiligten Quartieren, so verschieden sie im Einzelnen sind, gehen von der Einsicht aus, dass Gebiete, die traditionell hohe Integrationsleistungen für die Gesamtstadt erbringen, mit besonderen Massnahmen der Stadterneuerung unterstützt werden sollen. Dieser Einsicht gegenüber steht die ungünstige finanzielle Situation der Städte. Der Umstand, dass die Städte mit diesen Quartieren Funktionen für ein ganzes Umland übernehmen und darüber hinaus die Folgen nationaler Politik (z.B. Migrationspolitik) zu tragen haben, ruft nach einem stärkeren Engagement von Bund und Kantonen an Quartierentwicklungsprozessen.

Alex Willener

Der Autor Alex Willener ist Dozent und Projektleiter der HSA Luzern, Team Soziokultur, und an mehreren Quartierentwicklungsprojekten beteiligt.

Integration von und mit Ausgegrenzten

ATD Vierte Welt

Soziale Integration ist nicht nur Sache von Experten und Politikern. Menschen, die mit Ausgrenzung und Armut leben, haben einen unverzichtbaren Erfahrungsschatz. Und sie tragen selber zur Integration bei, zum Beispiel die Bewegung ATD Vierte Welt.

Die Bewegung ATD Vierte Welt Schweiz ist von der Vision einer Gesellschaft ohne Ausgrenzung geprägt, deren Entwicklung kein Beiseitelassen in Kauf nehmen darf. Integration ist Einbezug in Gesellschaft, Schule, Arbeitswelt, Kultur – und eben auch in den Dialog über gesellschaftliche Entwicklung.

Den Dialog ermöglichen

Mit ihrer Begegnungsstätte in Treyvaux (Freiburg) bietet die Bewegung ATD Vierte Welt einen Rahmen, wo im Dialog zwischen Armen und ATD Mitarbeitenden, Verbündeten und Freunden aus Kultur und Politik die Erfahrungen von Ausgrenzung eingebracht und Gelegenheiten zur Integration geschaffen werden. Dazu gehören Begegnungen mit Familien und Kindern, Familienferien, Weiterbildungsseminare, Kreativwochen, Baulager, Wochenendtreffen für Kinder. Dies erlaubt der ATD-Bewegung, Lebenssituationen, Projekte und Visionen der Betroffenen zu ermitteln und in den Dialog mit poli-